Mehr Naturschutz : neue Verordnung - neue Ordnung?

Autor(en): **Borer, Alex**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

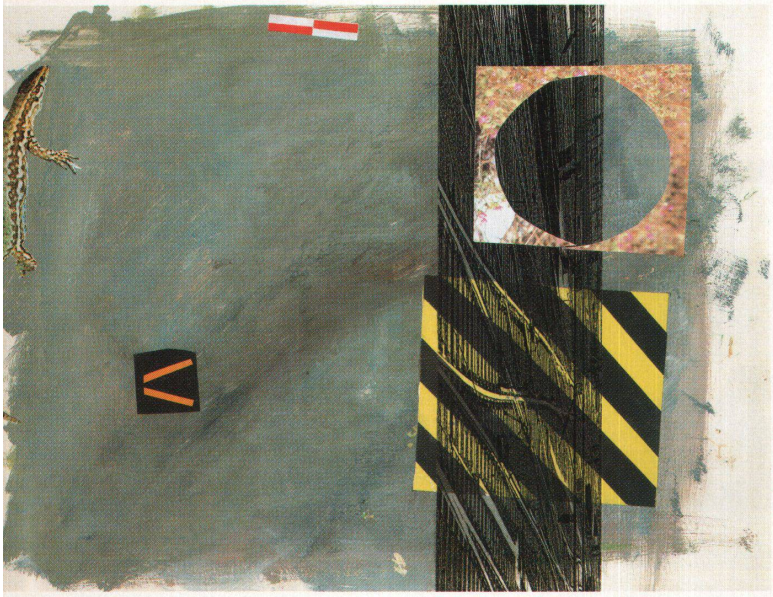

ILLUSTRATION: ARNO BANDLI

Mehr Natur

Künftig werden geschützte Lebensräume für Tiere und Pflanzen besser geschützt.

Die kürzlich durchgeführte Revision der Verordnung zum Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzgesetz hat zwei wesentliche Fragen geklärt, die bisher umstritten waren. Erstens wurde präzisiert, welche Lebensräume von Pflanzen und Tieren schützenswert sind, und zweitens festgelegt, was zu tun ist, falls diese Lebensräume trotzdem beeinträchtigt werden. Neu ist auch, dass die Siedlungsräume ebenfalls zum Naturschutz gehören. In der Stadt Zürich zum Beispiel kommen rund 1200 Pflanzenarten vor, doppelt so viele wie auf einer gleich grossen Fläche des Mittellandes.

Grundlagen der schützenswerten Lebensräume sind Listen der Tier- und Pflanzenarten, die darin leben. Die roten Listen, jene der seltenen oder am meisten gefährdeten Arten, sind ein Teil davon. Allen diesen Arten ist

Feste ohne Plastik

Was in deutschen Städten begann, kommt auch ins Land der Volks- und Dorffeste: Abwasch- statt Wegwerfgeschirr. Das Mittel zum umweltfreundlichen Zweck heisst «Geschirrmobil». In Allschwil BL und am WWF-Fest in Zürich hatte es Premiere.

Die Geschirrmobile spülen innert kürzester Zeit eine grosse Anzahl Tassen und Teller aus Hotelporzellan und ermöglichen so den Ersatz von Wegwerfgeschirr.

Die Firma «Clean please» in Zürich, die Geschirrmobile einer deutschen Firma in der Schweiz verkauft, sähe es am liebsten, wenn Stadtverwaltungen und Dorfgemeinschaften selbst Geschirrmobile anschaffen und zu günstigen Bedingungen ausleihen würden.

Die Gemeinde Allschwil im Baselbiet hat die dazu notwendigen 40 000 Franken bereits investiert und vermietet ihr Geschirrmobil. Den Vereinen und sonstigen Festorganisatoren bleibt gar keine andere Wahl mehr: Mit dem Kauf des Geschirrmobils ist ein Verbot von Wegwerfgeschirr verbunden. Bevor andere öffentliche Hände diesem Beispiel folgen, ist Roger Brinkmann von «Clean please» vorübergehend bereit, selbst Geschirrmobile auszuleihen, doch grundsätzlich betrachtet er die Vermeidung der Plastik- und Kartonberge (allein das Züri-Fest produzierte 60 Lastwagen Abfall) als öffentliche Aufgabe.

Dass Roger Brinkmanns Idee weder neu noch unmöglich ist, zeigen die Städte Ulm, Mannheim, Regensburg und Frankfurt a.M. Vor allem Grossstädte – und dafür ist die Messestadt Frankfurt mit ihren zahlreichen und oft grossen Festen ein gutes Beispiel – produzierten oder produzieren immer noch riesige Müllhalden aus Karton- und Plastikgeschirr.

Studie zeigt: Geschirr ist besser

Die rot-grüne Frankfurter Stadtregierung gab deshalb im vergangenen Jahr beim Freiburger Öko-Institut eine Studie in Auftrag, die die Umweltbelastungen durch Einweggeschirr (Polystyrol- und Kartongeschirr) einerseits und Porzellan-Mehrweggeschirr anderseits untersuchte. Berücksichtigt wurden folgende Kriterien: Verbrauch von Energie und Rohstoffen (Wasser, Erdöl, Erdgas), Schadstoffemissionen in Luft und Abwasser und das Abfallaufkommen. Die Untersuchung kommt insgesamt zum Schluss, dass Geschirrmobile umweltverträglicher sind als Karton- oder Plastikgeschirr. Allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen. So darf der Transportweg nicht übermässig lang sein, das Geschirr muss mit biologisch abbaubaren Waschmitteln gewaschen und die Maschine nicht halbvoll betrieben werden – lauter einleuchtende, vernünftige Dinge also, die eigentlich im normalen Haushalt auch gelten. Und die einigen guten Willen und bestimmte Informationen voraussetzen. So sollte das Abwaschwasser möglichst in die Abwasserkanalisation und nicht in die Regenwasserkanalisation (und damit in Gewäs-

hutz

gemeinsam, dass sie in der alten bäuerlichen Kulturlandschaft vorkamen, als die Landwirtschaft noch Handarbeit und nur wenig Dünger bedeutete. Heute finden wir sie auf Restflächen, dort, wo der Einsatz der Maschinen nicht möglich ist, aber auch auf Bau-Erwartungsland.

Solche Lebensräume können erst erhalten werden, wenn der ökonomische Druck, der meistens auf ihnen lastet, durch Entschädigungen aufgehoben wird. Eingriffe sind unumgänglich. Die pflegerischen zuerst. Magerwiesen zum Beispiel müssen jährlich gemäht werden, sonst wachsen bald einmal Büsche und schliesslich Wald. Schwieriger sind die baulichen Eingriffe. Was ist wichtiger – die Hecke oder die Strassenverbreiterung? Neu in der Verordnung ist nun, dass der Eingriff in ein Naturschutzgebiet mit seinen Auswirkungen abgewogen werden muss. Ist der Eingriff an diesem Standort wirklich notwendig? Ist das Bauvorhaben überhaupt standortgebunden? Kann der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden? Sind keine Schutzmassnahmen möglich, muss Ersatz geschaffen werden. So, wie bei Rodungen an einer andern Stelle aufgeforstet werden muss. In den Augen der Naturschützer sind Wiederherstellung oder gar Ersatz eines Lebensraumes nur Notmassnahmen, denn die Natur braucht Jahre, bis sich das ehemalige Gleichgewicht wieder einstellt. Für die Bauwilligen hingegen dürfte es nicht immer leicht sein, überhaupt Ersatz zu finden. Einige der Bauvorhaben dürften deshalb am Naturschutz scheitern, wenn nicht frühzeitig Ausgleichsmassnahmen geplant werden.

Denn der Ersetzbarkeit von Natur sind enge Grenzen gesetzt. Darum muss künftig bei Bauprojekten, die geschützte Lebensräume berühren, das Projekt auch Naturschutzprojekt sein. Wie schützt man das, was man zerstört? Eine an sich unlösbare Frage ist nun gesetzlich neu beantwortet.

ALEX BORER ■

ste

ser) geleitet werden. Das ist nur dort möglich, wo Schmutz- und Regenwasser getrennt aufgefangen werden.

Seit Frühjahr 91 sind in Frankfurt drei Geschirrmobile nahezu jedes Wochenende im Einsatz. Innert weniger Monate hat sich das System bereits etabliert. Für einige Termine hätten auch noch mehr Mobile vermietet werden können. Die günstige Miete von 100 DM machen einen Versuch mit dem Geschirrmobil attraktiv. Der personelle Aufwand ist allerdings nicht zu unterschätzen, wie die ersten Erfahrungen zeigen: Die Leute holen das Geschirrmobil und bringen es zurück, sie müssen das Geschirr zusammentragen und immer wieder die Spülmaschine auffüllen. Dafür brauche es je nach Festgrösse mindestens vier Personen. Was kaputtgeht, muss ersetzt werden.

Schwerer als Plastik

Ein Hotelporzellangedeck wiegt nach Berechnungen des Öko-Institutes Freiburg 1,2 kg, verglichen mit 50 g pro Polystyrol-Plastik-Einweggeschirr-Gedeck also rund vierundzwanzigmal mehr; folglich sind die Geschirrmobile auch nicht gerade leicht. Die drei Geschirrmobiltypen der Firma «Clean please» mit 250, 500 oder 750 Gedecken wiegen 1300 kg, 1600 kg oder 2000 kg. Die Pkw-Anhänger, in welche die Waschanlagen eingebaut sind, erfordern als Zugfahrzeuge Range-Rover, Kleinbus oder wohnwagentüchtige Mittelklassewagen. Die Geschirrmobile der fünf deutschen Hersteller unterscheiden sich nicht nur optisch, sondern auch in Grösse, Kapazität (Dauer eines Waschganges, Anzahl der gewaschenen Gedecke pro Stunde) und Preis. Das Modell «Clean please» spült in 90 Sekunden und braucht pro Spülgang rund drei Liter Wasser. Die Waschlauge wird – wie bei Industriegeschirrspülmaschinen generell – nicht bei jedem Spülgang erneuert. Das kleinste der «Clean please»-Modelle kostet rund 30 000 Franken.

MARGRIT BRUNNER ■

BILD: GREGORY NIEMEYER

Auch das Abwaschen kann Bestandteil des Festes sein: das Geschirrmobil bei seinem ersten Einsatz in Zürich

Informationen und Adressen:
Studie des Öko-Institutes mit detaillierten Berechnungen und Vorschlägen: Umweltamt der Stadt Frankfurt, Philipp-Reis-Strasse 84, D-6000 Frankfurt a. M. (gratis). Erfahrungsberichte und Auskünfte über Geschirrmobiltypen: «Bund» (Bund Umwelt und Naturschutz Deutschland), Mühlbachstrasse, D-7760 Radolfzell-Mäggingen. Oder: Clean please, Umwelttechnik Brinkmann, Ankerstrasse 3, 8036 Zürich).